

Buchbesprechung

Blickpunkt der Mann 2007; 5 (3)

33

Homepage:

www.kup.at/dermann

**Online-Datenbank mit
Autoren- und Stichwortsuche**

Krause & Pachernegg GmbH
Verlag für Medizin und Wirtschaft
A-3003 Gablitz

Verlagspostamt: 3002 Purkersdorf
Erscheinungsort: 3003 Gablitz

Männlichkeit und Gesundheit im historischen Wandel ca. 1800 – ca. 2000

M. Dinges (Hrsg.). Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 2007; kartoniert, 398 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Tabellen. ISBN 978-3-515-08920-3. EUR [D] 54; EUR [A] 55,60

Martin Dinges legt mit dem vorliegenden Band interessante und für die Männergesundheitsdiskussion wichtige Themen, Überlegungen und Sichtweisen vor. Auch wenn der Fokus auf der Medizinhistorie liegt, geht das Buch in zwei Richtungen über diese Fachlichkeit hinaus. Zum einen thematisiert es – wie im Männergesundheitsdiskurs gewohnt – immer auch Fragen von Männlichkeit, deren biologische Grundlage und soziale Konstruktion. Zum anderen ist die Zielrichtung des Buches die gegenwärtige geschlechtsspezifische Gesundheitsdiskussion mit ihren Vorstellungen und Selbstverständlichkeiten. Besonders stark wird der Band, wenn er nicht das Gewohnte und Erwartete, sondern Überraschendes aufzeigt und im besten Sinne nachdenkenswerte Schlußfolgerungen zieht.

Um nur einige Beispiele zu nennen:

Martin **Dinges** stellt in seinem eigenen Beitrag dar, daß sich ein für die heutige Gesundheitsdiskussion verbreitetes Thema wie das Inanspruchnahmeverhalten von Ärzten nicht durch ein gleichbleibendes geschlechtsspezifisches Verhalten erklären läßt („Männer seien eben so“). Doch auch gängige Erklärungsmuster, warum Frauen ab etwa 1870 deutlich häufiger Ärzte aufsuchten als Männer, erweisen sich als ideologisch gefärbt (Zunahme der Arztbesuche wegen zunehmender eigenständiger Berufstätigkeit von Frauen; vorherige finanzielle Reglementierung durch ihre Männer; Medikalisierung von Frauen durch männlich dominierte Medizin u. a.). Eine Vielzahl sich durchdringender Faktoren spielen bei der Inanspruchnahme von Ärzten eine Rolle, wobei geschlechtsspezifische Zuschreibungsprozesse als zentral anzusehen sind.

Hans-Georg **Hofer** legt in seinem Beitrag zur Geschichte der männlichen Wechseljahre dar, daß manche Gesundheitsdiskurse nur teilweise dem medizinischen Fortschritt zuzurechnen sind. Sie sind mindestens ebenso durch ökonomische Interessen oder gesellschaftliche Modeerscheinungen geprägt. Damit ordnet sich die Medizin stärker als es die Mediziner sicher selbst glauben möchten in die „Gesellschaftswissenschaften“ ein. Medizinisches Interesse an geschlechtsspezifischer Sicht bestand zudem nicht nur in einer Dichotomisierung der Geschlechter, sondern auch in einer Vergleichbarkeit, die manchmal die Unterschiede in Frage stellt.

In einer Gegenthese zur Behauptung, daß die männlich geprägte Medizin zur Abwehr der eigenen, männlichen Infertilität das Sterilisationsproblem fast ausschließlich bei Frauen thematisiert, wird durch Christina **Brenninghaus** die Entwicklung der männlichen Sterilitätsuntersuchung als ein vor allem moralischer Diskurs beschrieben, der sich gegen Männer richtet: Sterilität bei Männern sei durch Geschlechtskrankheiten erworben und damit persönliche Schuld. Zugleich stellt sie eine in die konkrete medizinische Praxis hineinreichende Folge von Geschlechtszuschreibungen dar: Während Frauen als wenig intelligent und vor allem als gefühlsbetont beschrieben werden, wodurch sie bei unangenehmen Diagnosen geschont werden sollen, geht man bei Männern davon aus, daß sie das alles schon (er-) tragen können. Damit wird an diesem ganz konkreten Beispiel gezeigt, wie geschlechtsspezifische Zuschreibungsprozesse für Frauen wie für Männer gleichermaßen problematische Seiten enthalten.

Interessant ist auch der Beitrag von **Meuser** zur Männergesundheitsdiskussion. Er bewegt sich damit an der Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Wurde in der jüngeren Vergangenheit Männlichkeit vor allem negativ als Defizit apostrophiert, spricht die heutige Männergesundheitsdiskussion zunehmend von einer Benachteiligungskonstellation. Zwar wird damit eine Gleichstellung mit der Frauengesundheitsforschung angestrebt, jedoch das „Wie“ und „in welchem Verhältnis“ ist noch offen. Zudem sind nach wie vor Widersprüche im Umgang mit dem Körper als zentraler Wahrheitsinstanz in der Männergesundheitsdiskussion festzustellen.

Neben den vielen interessanten und lesenswerten Beiträgen findet sich nur einer, der nicht so recht in diesen Band zu passen scheint. Toni **Faltermaier** reproduziert gesundheitswissenschaftliche Allgemeinplätze, die zwar – im Gegensatz zu manch anderen Beiträgen – politisch korrekt sind, aber eben auch gewohnt klischeehaft und ohne konkreten praktischen Bezug. Auf diesen Artikel hätte nach Meinung des Rezensenten gut verzichtet werden können.

Trotz dieser kleinen Schwäche ist das vorliegende Buch ein hervorragendes Beispiel, wie sich unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen im Männergesundheitsdiskurs gegenseitig stützen und befruchten können. Der Gewinn für Mediziner wie Sozialwissenschaftler liegt darin, zu selbstverständlich gewordene eigene Ansichten zu hinterfragen und die Komplexität des Geschlechterverhältnisses, in die der Männergesundheitsdiskurs eingebettet ist, zu entideologisieren. Vorurteile über den Mann, wie er eigentlich schon immer war und sein wird, werden aufgedeckt und das Thema Männlichkeit konsequent in einen gesellschaftlich-kulturellen Kontext eingebettet. Genau hier liegt die Stärke vieler Beiträge des Buches, das damit für jeden und jede, der/die „mitreden“ möchte, zur Pflichtlektüre werden sollte.

Matthias Stiehler, Dresden

Mitteilungen aus der Redaktion

Besuchen Sie unsere zeitschriftenübergreifende Datenbank

[Bilddatenbank](#)

[Artikeldatenbank](#)

[Fallberichte](#)

e-Journal-Abo

Beziehen Sie die elektronischen Ausgaben dieser Zeitschrift hier.

Die Lieferung umfasst 4–5 Ausgaben pro Jahr zzgl. allfälliger Sonderhefte.

Unsere e-Journale stehen als PDF-Datei zur Verfügung und sind auf den meisten der marktüblichen e-Book-Readern, Tablets sowie auf iPad funktionsfähig.

[Bestellung e-Journal-Abo](#)

Haftungsausschluss

Die in unseren Webseiten publizierten Informationen richten sich **ausschließlich an geprüfte und autorisierte medizinische Berufsgruppen** und entbinden nicht von der ärztlichen Sorgfaltspflicht sowie von einer ausführlichen Patientenaufklärung über therapeutische Optionen und deren Wirkungen bzw. Nebenwirkungen. Die entsprechenden Angaben werden von den Autoren mit der größten Sorgfalt recherchiert und zusammengestellt. Die angegebenen Dosierungen sind im Einzelfall anhand der Fachinformationen zu überprüfen. Weder die Autoren, noch die tragenden Gesellschaften noch der Verlag übernehmen irgendwelche Haftungsansprüche.

Bitte beachten Sie auch diese Seiten:

[Impressum](#)

[Disclaimers & Copyright](#)

[Datenschutzerklärung](#)